Adel und Turnier

Autor(en): **H.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **39 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-160797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

material wie in den Bürgerhäusern neuerer Zeit?) geschieht auch für die im Kommen begriffene Eisenforschung. Mindestens zwei nicht gedeutete Metallfunde von Schönegg lassen nach Reinigung und Konservierung Verzinnungsspuren erkennen. – Zum Fundmaterial gehören schließlich die Tierknochenreste, deren Bestimmung sich auch auf Burgengrabungen längst eingelebt hat. Vielleicht erlaubte in diesem Zusammenhang eine größere Hufeisen-Maßsammlung neue Rückschlüsse auf die Tiere selbst.

Andreas Moser

Photos: A. Markees, Dr. F. Moser, Ch. Sollberger, Rätisches Museum in Chur (A. Gähwiler).

Bericht Schönegg / Bildlegenden

Seite 147

Die Südmauer bei der als Ruine noch bestehenden Südwestecke des Berings. Die großen Moränenblöcke der äußeren Mauerhaut wurden gerne als billiges Baumaterial herausgerissen, dahinter die kleinteiligeren Futtermassen.

Seite 150 oben

Von links nach rechts, Funde aus dem oberen Wohnhorizont: geflächtes, dann poliertes Blausandstein-Plättchen 7×5 cm, Dicke 1,8 cm, mit Kerbschnittlinien (Spielbrett? frühe Bildkachelmatritze?) – 2 Pfeilspitzen für Flitzbogen, erhaltene Länge 7,3/8,2 cm, Durchmesser der runden Tülle 1/1,2 cm, Gewichte 16/17 g, Querschnitt rhombisch bzw. flachrhombisch; die Spitze rechts vom Nordhang. – Beinerner Spanner einer Armbrust, zwei Längshälften zusammengenietet, Länge 7,6 cm, Querschnitt max. 1,4×1,3 cm. – Aus dem unteren Wohnhorizont: Kupferfragment, Länge 5,5 cm, Horizontalkerben, hinten mit Naht, Öse am Schmalende abgebrochen; wohl Glöckchen von Pferdegeschirr, analog Stück rechts außen: Rätisches Museum in Chur, Fund von Tuma Casti, Ems. Länge der Glöckchen 5–5,3 cm.

Seite 150 unten

Schönegg, Grundrißschemata mit Ausdehnung des unteren Wohnhorizontes links, des oberen rechts. Die Dichte der Schraffur berücksichtigt Mächtigkeit der Kulturschicht, Knochenmaterial, Fundnester. In der Plateaumitte ist der nach Norden, Süden und Osten abfallende Molassefelsen heute von fundleerem Waldhumus nur knapp überdeckt. Der untere Horizont bricht vor der späteren «Quermauer» ab. Die Südseite des Plateaus hat durch neuere Mauerausbrüche Erdabrutschungen erlitten.

Seite 151

1–5 Unterer Horizont, Töpfe, Profilgruppe I, 2. H. 12. Jh. Vergleichsstücke: Bern-Gerechtigkeitsgasse 64/1955, unpubl.; Grenchen Gruppen 7–9, bes. 8; Kienberg Gruppe 3; Bischofsstein; Ziefen; Petersberg 24, 35, 36, 39; Lützelhard A; Merdingen G; Kaisten 9–18, 21; Zürich-Lindenhof 59/8; Lägern 22–25; Hasenburg ZH 10–13, 27; Multberg varia; Radegg 34, 38, 40, 41; Heitnau Gruppe 2, insbes. 19/87.

6 Unterer Horizont, Töpfe, Profilgruppe II, um 1200.

7–9 Unterer Horizont, Töpfe, Boden-/Wandansätze.

10–15 Oberer Horizont und «Türmchen»-Areal, 2. H. 13. Jh. bis Anf. 14. Jh. 10, 13, 14 (und analog 12) Lämpchen oder Schälchen (Vergleichsstücke: Bischofsstein Gruppe 2, Schönenwerd 1334/51, Eschenbach, Hünenberg 11, Zürich-Lindenhof 55/5).
12, 15 Napfkacheln (Riedberg 5, 6; Grenchen Gruppe 26; Heitnau varia; Schellenberg 9 u. a.). 11 unsicher (Riedburg 3, 4; Schönenwerd 1334/33, 34; Multberg 16, 17; Schwarzenbach).

16, 18, 22–23, 27 Unterer Horizont. 17, 19–21, 24, 28–30 Oberer Horizont, 16–17 Hufeisen, 18–21 Messerfragmente, 22 Nagel oder Priemen, 23 Nagelkopf, 24–25 Hufnägel, 26 Schlüssel, 27 Türangel (Vergleichsstücke: Grenchen, Nieder-Realta), 28 Pickel, 29 Spaten, 30 Sichelfragment.

Adel und Turnier

Turniere besaßen einen doppelten Sinn. Sie waren einerseits Waffentraining und anderseits gesellschaftliche Machtdemonstration. Der Ursprung ist hingegen wohl in religiösen Wettkämpfen und Tänzen zu suchen; das Ganze wurde aber durch den Feudalismus und das erstarkende Christentum auf eine neue Basis gestellt. Aber auch die privaten Blutrachefehden, welche seit dem 11. Jahrhundert mehr und mehr abnahmen, mögen mitbestimmend gewesen sein. Im selben Zeitraum kamen die Turniere, namentlich in Frankreich, auf. Ihre Ausstrahlung reichte weit in den deutschsprachigen Raum, und weit bis ins 16. Jahrhundert wurde in den deutschen Landen tüchtig turniert. Hinweise für Turniere sind demnach ebenso für Zürich, Schaffhausen, Baden, Zofingen und andere schweizerische Orte vorhanden.

Anfänglich handelte es sich um reine Zweikämpfe, bei denen der bessere oder der vom Glück begünstigte Kämpfer den Sieg davontrug. Es war ein primitives Messen der Kräfte, der Kampftechnik und der Erfahrung. Nach und nach setzten sich verschiedene Formen durch: die Tjost, der Buhurt und der Turnei.

Tjost nannte man den Zweikampf zu Pferd in voller Rüstung. Innerhalb der Schranken, das heißt auf dem genau abgesteckten Kampfplatz, wurden sich zwei Reiter gegenübergestellt. In vollem Galopp ritten beide aufeinander los. Es ging darum, den Gegner mit der unter dem Arm eingeklemmten Lanze aus dem Sattel zu stoßen und ihn über die Hinterhand des Pferdes auf den Boden zu werfen. Man nannte dies «aus dem Sattel heben». Unerhörte Stöße mußten dabei ausgehalten werden. Auch verlangte die Reitkunst besonders hohen Stand, denn das Pferd zu führen und mit der gleichen Hand auch noch mit dem Schild sich gegen feindliche Stöße zu schützen, war keine Kleinigkeit und gelang nur dem sehr erfahrenen Reiter. Wenn man bedenkt, daß der Ritter gleichzeitig mit der anderen Hand noch einen gezielten Lanzenstoß zu führen hatte, erkennt man das hohe Können.

Damit die Lanze nicht Schild oder Helm, Panzerhemd oder Harnisch und den gegnerischen Körper durchbohrte, waren die Spitzen gestumpft, das heißt, an Stelle der einen scharfen Spitze endete das Lanzeneisen in drei oder vier stumpfe Spitzen, das sogenannte «Krönlein» aus (Exemplare aus dem 14. Jahrhundert sind in Basel und Zürich erhalten). Dennoch gab es sehr oft Verletzungen, teils mit tödlichem Ausgang. Vielfach aber splitterten die Lanzenstangen, die Kämpfer aber vermochten sich im Sattel zu halten. Eine splitternde Lanze galt als ehrenvoll, hatte doch der Ritter, dem dieses Mißgeschick passierte, erstens einen trefflichen Stoß geführt und zweitens den Beweis seiner Reitkunst abgelegt. Ausgezeichnete Darstellungen solcher Tjoste finden sich in der Manessischen Liederhandschrift. Auf Blatt 112 vorn ist unter anderen Albrecht Marschall von Rapperswil zu sehen, wie während der Tjost seine Lanze entzweibricht, er sich aber siegreich im Sattel halten kann, indessen sein Gegner mit dem Pferd stürzt.

H. Sr.

(Fortsetzung in Nr. 2/1966)